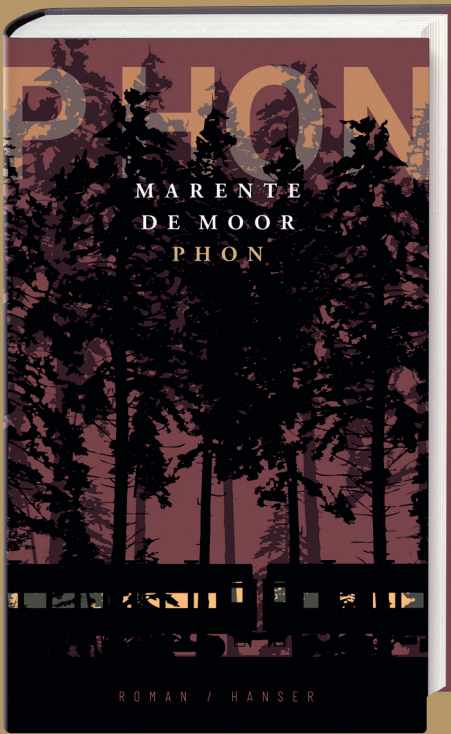


HANSER

www.hanser-lesekreise.de



Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an lesekreise@hanser.de

FÜR IHREN LESEKREIS

MARENTE DE MOOR

Phon

Manchmal klingt es wie Trompetenstöße. Dann, »als würde Gott Möbel verrücken«. Die seltsamen Geräusche, die seit einiger Zeit am Himmel zu hören sind, verheißen nichts Gutes. Aber wann war es das letzte Mal gut, denkt Nadja. Was ist geblieben von dem Leben, das sie und Lew, ein idealistisches Zoologenpaar, sich in der Einsamkeit der westrussischen Wälder aufbauen wollten. Denn mit den Geräuschen kommen auch die anderen, dunklen Erinnerungen. Unverhohlen erzählt Nadja ihre verhängnisvolle Geschichte. Doch kann man ihr trauen? Ein flirrendes psychologisches Verwirrspiel, fesselnd bis zur letzten Seite. So sinnlich wie subtil dringt es in die dunklen Seiten der Natur und des Menschen.

Roman. Aus dem Niederländischen von Bettina Bach
336 Seiten. Gebunden. Auch als E-Book erhältlich

Fragen für Ihre Diskussion im Lesekreis

- 1 Nadja, die Hauptfigur von *Phon*, ist eine unzuverlässige Erzählerin. Wann kommen einem als Leser das erste Mal Zweifel an ihrer Darstellung der Dinge? Und an welchen Punkten manifestieren sich weitere Zweifel während der Lektüre des Romans?
- 2 Die »Großen Geräusche« sind ein wiederkehrendes Motiv im Buch. Wie sind sie zu deuten?
- 3 Nadjas Vater sagt einmal: »Menschen, die sich vor Geräuschen fürchten, fürchten sich vor ihrer Fantasie.« Wie verstehen Sie diesen Satz und was bedeutet er für den Roman?
- 4 Tiere und die wilde Natur spielen eine große Rolle in *Phon*. Inwiefern ist der Roman auch als Kritik an unserer aufgeklärten, konsumorientierten Gesellschaft zu lesen?
- 5 *Phon* erzählt die Geschichte einer mehrfach traumatisierten Familie. Wie gehen die verschiedenen Familienmitglieder damit um?
- 6 Nadja spricht immer von »dem Jahr, an das ich mich lieber nicht erinnere«. Erst am Ende des Romans versteht man, was sich wirklich zugetragen hat. Wie rekonstruieren Sie nach Lektüre des Romans ihre Geschichte?

5 Fragen an Marente de Moor

Wie kam Ihnen die Idee für die Geschichte von *Phon*?

Da ich mit der russischen Kultur schon lange verbunden bin, reifte sehr viel Stoff in mir, um einen Roman wie diesen zu schreiben, in dem viele jahrelange Überlegungen zusammenkommen. Eine besondere Begebenheit ist wohl, dass ich selbst einmal einige Zeit in einem verwaisten Bärenschutzgebiet in Westrussland verbracht habe. Dort bemerkte ich eine Diskrepanz zwischen dem Denken der westlichen, etwas verwöhnten Freiwilligen und dem des weisen Zoologenehepaars, das dort in der Wildnis lebte. Sie waren übrigens beide älter als die Nadja im Buch.

Der Roman spielt in den westrussischen Wäldern. Was verbindet Sie mit Russland und der russischen Geschichte und Geschichten- und Märchenkultur?

Das ganze Buch ist eine Hommage an das Geschichtenerzählen, das Ausdenken, und die russische Märchenkultur ist natürlich ein anschauliches Beispiel dafür. Übrigens muss man in Russland gar nicht so sehr an seine Fantasie appellieren, um eine tolle Geschichte erfinden zu können. In den acht Jahren, die ich dort gelebt habe (in den 1990er Jahren) habe ich Dinge erlebt, die zu stark sind, um sie aufzuschreiben. Auch zu viele Klischees – wie zum Beispiel die Bären, man würde sagen, das ist ein russisches Klischee, aber ich bin immer wieder auf sie gestoßen, selbst mitten in einer Großstadt wie St. Petersburg. Der Bär als wichtige Figur in russischen Mythen und Märchen ist ein Klischee, das ich gerne benutzt habe, ganz einfach, weil er im russischen Alltag immer noch allgegenwärtig ist.

Phon ist auch ein Roman über die Dinge, die sich unserem Verständnis entziehen, über das Rätselhafte im Leben und der Natur. Geben wir dem Unerklärbaren in Ihren Augen zu wenig Raum in unserem Leben?

Absolut! Tatsächlich tolerieren wir das Rätsel nicht mehr. Als Autorin treffe ich oft auf Leser, die Romane als Bilderrätsel behandeln, die es zu lösen gilt. Das zeugt von Armut. Wir leben in Zeiten des Lexikons, in denen alles per Mausclick gesucht werden kann. Und wenn Wikipedia es sagt, dann ist etwas wahr. Aber Rätsel sind

unverzichtbar für die Kreativität, um neue Wege zu beschreiten. Rätsel bringen auch Frieden, Ruhe. Wir akzeptieren heute nicht mehr, dass es Dinge gibt, die außerhalb unseres Verständnisses liegen, die nicht bedingungslos gelöst werden müssen. Was daraus entsteht, ist hermetische Kunst. Die Kunst wird heute von Meinungen dominiert. Sie ist dogmatisch. Das führt nirgendwo hin. Sie werden nichts entdecken, wenn Sie nicht akzeptieren, dass das Leben immer Geheimnisse hat.

Ihr Roman lebt stark von seinen eindringlichen Naturbeschreibungen und den Geräuschen, die uns umgeben. Was bedeutet das Hören und das Gehörtwerden für Sie? Und welche Rolle hat es in Ihrem Buch?

Ich schreibe immer sinnlich. Vielleicht, weil ich keine Dialogschreiberin bin. *Die niederländische Jungfrau* fußte stark auf Geruch und Geschmack. *Aus dem Licht* war ein Roman über das Visuelle, über das Festhalten der visuellen Bewegung. In *Phon* dreht sich alles um das Hören. Geräusche sind nicht einfacher einzufangen als Gerüche. Aber Klänge sind auch so untrennbar mit dem Mysterium verbunden, mit dem Nicht-Wissen. Wer sich wirklich in der Natur aufhält, hört viel, ohne zu wissen, was er hört. Das war schon immer so. Daraus sind seit jeher Märchen, Mythen, Geistergeschichten entstanden. Die Anhörung. So schwer fassbar.

Die Hauptfigur Nadja ist eine unzuverlässige Erzählerin. Ihre Geschichte versteht man erst im Lauf des Buches, was eine ungeheure Spannung erzeugt. Was hat Sie an dieser Perspektive gereizt?

Als ich den Roman schrieb, befand ich mich in einer ähnlichen Situation wie Nadja. Ich war allein, der Natur ausgeliefert, all die Mühen, mit denen Sie die Tiere und die Natur versorgen, die die Oberhand haben. Es gibt da ein interessantes Phänomen. Wenn man täglich nicht genug mit anderen redet, merkt man, dass man sich nicht mehr auf sich selbst verlassen kann. Und gleichzeitig findet man Trost in der eigenen Vorstellungswelt, die jeder harten Tatsache der rücksichtslosen Wahrheit eine Wendung geben kann, die angenehm ist, mit der man leben kann.